

Theodor Innitzer, (1875 - 1955)

Kardinal und Minister



Er wurde am 25. Dezember 1875 in der zum Egerland gehörenden Gebirgsstadt Neugeschrei - Weipert im Erzgebirge geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf; er musste nach dem Besuch der Pflichtschule als Lehrling in eine Textilfabrik gehen, um gemeinsam mit seinen beiden Geschwistern den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Aber sein Lehrer sowie sein Dechant Dr. Hora merkten bald die Begabung des kleinen Theodor und ermöglichten dem Arbeiterkind nach seiner Arbeit als Lehrling den Besuch des Gymnasiums in Kaaden an der Eger, wo er als Kostgänger bei 14 Kaadener Familien gegen Gottes Lohn Mittagessen und Abendbrot erhielt und mit Nachhilfe einiges Geld verdiente.

1898 legte er das Abitur ab. In jenem Jahr trat Innitzer in das Wiener Priesterseminar ein und nahm das Studium der Theologie an der Wiener Universität auf,

das er 1902 mit der Bestnote abschloss. Theodor Innitzer wurde nach Abschluss seines Studiums am 25. Juli 1902 im Stephansdom in Wien zum Priester geweiht. Seine Heimatverbundenheit zeigte Innitzer, dadurch, dass er seine Primiz Messe am 3. August 1902 in seiner Heimatkirche in Neugeschrei hielt. Seine erste Tätigkeit war seine Arbeit als Kaplan in Pressbaum bei Wien, die er vom 28. August 1902 bis zum 31. August 1903 ausübte. Am 19. Juni 1906 erfolgte seine Promotion zum Doktor der Theologie an der Universität Wien mit einer Dissertation über das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Epheser- und Kolosserbrief.

Neben seinen Studien arbeitete Dr. Innitzer auch in der Seelsorge, 1906 wird er erster Seelsorger der Neuen Herz Jesu-Kirche in Wien - Landstraße, deren Kirchendirektor er 1910 wurde. Dieser Kirche blieb er sein Leben lang verbunden.

Kurz darauf nahm die Wiener Universität seine Schrift „Johannes der Täufer nach der Heiligen Schrift und der Tradition“ als Habilitation an und berief ihn 1911 an den Lehrstuhl für Neu- Testamentliche Bibelwissenschaft als außerordentlichen Professor. 1913 wird er ordentlicher Professor. Über zwei Jahrzehnte lang blieb er der Theologischen Fakultät in Wien verbunden. Dreimal wurde er zum Dekan gewählt, von 1928 - 1929 bekleidete er das Amt des Rektors.

Er verwendete als erster seines Faches bei der Auslegung der Leidensgeschichte Gutachten medizinischer Fachgelehrter. Hieraus entstand sein mehrfach aufgelegtes wissenschaftliches Hauptwerk, der „Kommentar zur Leidens- und Verklärungsgeschichte.“ Er widmete sein Talent und seine Arbeitskraft jedoch nicht nur allein der Wissenschaft, er hatte auch entscheidenden Anteil an der kirchlich-kulturellen Arbeit des österreichischen Katholizismus. Bundeskanzler Schober berief den sozial engagierten Professor 1929 schließlich als Bundesminister für soziale Verwaltung in sein Kabinett. Hierbei erwirkte er gerade für die durch die Inflation besonders betroffenen Kleinrentner und -pächter materielle Erleichterungen; im Wohnungswesen und in der Jugendfürsorge setzte er soziale Akzente. Durch den Sturz des Kabinetts Schober im September 1930 wurde eine Politik des Ausgleichs jedoch verhindert; es zeichnete sich eine tiefe Staatskrise ab; so endete seine Arbeit als Minister. Auf dem Höhepunkt der Krise, am 19. September 1932, wurde er als Nachfolger von Pfiffert

zum Erzbischof von Wien ernannt. Dies sollte noch nicht der Höhepunkt seines Lebens sein, am 13. März 1933 wurde der Erzbischof Theodor von Papst Pius XI. zum Kardinal ernannt. Es kam eine Zeit der Not. Bürgerkrieg und Diktatur stellten Dr. Innitzer vor übermenschliche Aufgaben und Entscheidungen, die bis heute nachwirken. Was muss dieser Mensch er- und gelitten haben, um die Kirche in dieser schweren Zeit vor dem Untergang zu bewahren.

Innitzer und der Episkopat standen der autoritären Umgestaltung der demokratischen Republik Österreich in einen Ständestaat durch Kanzler Dollfuß, der sich dabei auf die Idee der berufsständischen Ordnung der Sozialenzyklika "Quadragesimo anno" (1931) berief, insgesamt wohlwollend gegenüber.

Innitzer versuchte in den Jahren des Ständestaats durch den verstärkten Ausbau der Caritas und die Neubewertung der Laienarbeit den kirchlichen Beitrag zur Linderung der sozialen und gesellschaftlichen Krise zu erhöhen. Als im März 1938 das Ende des österreichischen Staates durch den gewaltsamen „Anschluss“ an Hitler Deutschland gekommen war, irritierte der Kardinal das In- und Ausland mit seiner Hoffnung auf ein leichtes und sogar gewinnbringen- des Arrangement mit den neuen Machthabern.

Noch am 15. März 1938 stattete Innitzer dem in Wien weilenden Hitler einen Höflichkeitsbesuch ab. Wenige Tage später, am 21. März 1938, unterzeichneten er und der Episkopat eine von dem Gauleiter Bürckel verfasste „Feierliche Erklärung“, in der die Bischöfe die Verdienste der NS-Politik würdigten und es dem österreichischen Volk zur „nationalen Pflicht“ machten, bei der anstehenden Volksabstimmung für den „Anschluss“ zu votieren. Die anfängliche Euphorie Innitzers, die auch in Rom Befremden hervorrief, sollte alsbald durch die kirchenfeindlichen Maßnahmen des NS Regimes beendet werden. Am 8. Oktober 1938 erstürmten Mitglieder von SA und HJ das erzbischöfliche Palais und bedrohten den Kardinal und seine Mitarbeiter.

Und dies alles nur einen Tag, nachdem der Kardinal im Rahmen einer Predigt die berühmten Worte gesagt hatte: „Euer Führer ist Jesus Christus!"

Bald darauf wurden kirchliche Presse und Vereine verboten und die Konkordatsbestimmungen - ähnlich wie in Deutschland für nichtig erklärt.

Innitzer rettete zahlreiche Menschen vor den Nazis, indem er in seinem Palais eine Erzbischöfliche Hilfsstelle für nicht arische Katholiken einrichtete.

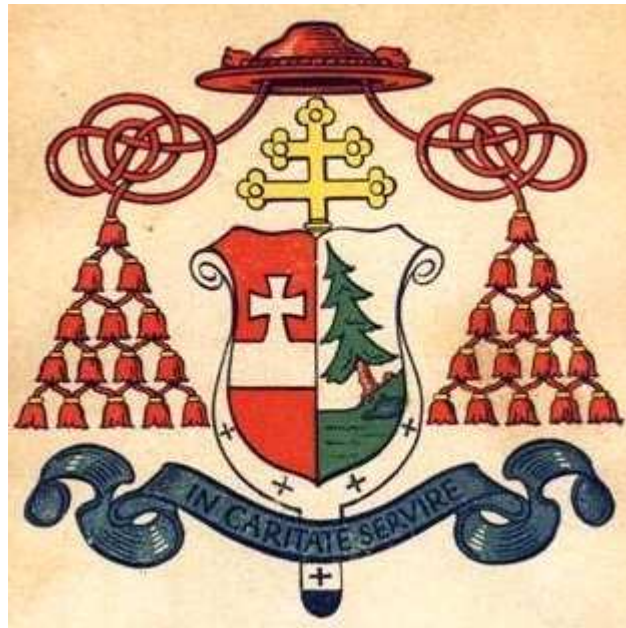
Nach dem Krieg kümmerte er sich um den Wiederaufbau der beschädigten und zerstörten Kirchen und errichtete hierfür eigens ein erzbischöfliches Bauamt. 1948 feierte er zusammen mit der begeisterten Wiener Bevölkerung die Wiedereröffnung des Stephansdoms.

Das letzte wichtige Ereignis vor seinem Tod war seine Teilnahme am I. Allgemeinen Österreichischen Katholikentag, wo er als päpstlicher Legat auftrat.

Kardinal Innitzer starb am 9. Oktober 1955 um 4 Uhr 40 in Wien. Er wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung im Stephansdom beigesetzt.

„Wann , wo und wie immer ich sterbe will ich sterben als treuer Sohn der heiligen Katholischen Kirche und in kindlicher Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl.“

Diese Worte aus seinem Testament sind treffend für die geistige Haltung unseres großen Landmannes.



In seinem Kardinalswappen steht sein Lebensmotto geschrieben:
„In Liebe dienen“ (in caritate servire). Dass er Erzbischof im Kardinalsrang ist, erkennt man am roten Kardinalshut („galero“) mit je 15 seitlichen Quasten sowie am erzbischöflichen, doppelten Vortragskreuz und dem Wappen seiner Egerländer Heimatstadt Weipert.

Dr. Egon Ziegler